

Ersteinst: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntag bis Mittwoch 12 Uhr: Marienstraße 13.

Anzeige in dies. Blatte finden eine erfolgreiche Verbreitung. Auflage: 24000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr. Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Rgr. bei unentgeltlicher Besorgung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Rgr. Einzelne Nummern 1 Rgr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile 1 Rgr. Unter „Eingekauft“ die Zeile 2 Rgr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Lipsch & Reichardt. - Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 28. October.

In Anlaß der am 23. Oct. h. a. stattgehabten 50-jährigen Jubelfeier der Garnison-Schule zu Dresden hat sich das hohe Königl. Ministerium des Krieges veranlaßt gefunden, den ehemaligen Schülern und Schülerinnen dieser Anstalt, aus allen Jahrgängen vom Jahre 1817 an, für ihre durch das werthvolle Geschenk an die Schule gezeigte lebendige Theilnahme und treue Anhänglichkeit den aufrichtigsten und herzlichsten Dank, welchem schon am Tage des Festes mündlich Worte gegeben worden waren, am nächstfolgenden Tage noch schriftlich an den Vorsitzenden des Comité's der ehemaligen Schüler, Herrn Dr. med. Büttner zu wiederholen mit der Zusicherung, diese Widmung gleich den Lehrern und Zöglingen der Schule stets in hohem Werthe zu halten und den edlen Gebern und Geberinnen jeberzeit ein freundliches Andenken zu bewahren.

In dem Freitag's-Referat über die Einspruchsverhandlung in Privatanklagen des Königl. Gerichtsamtes Nadeberg gegen Herrn von Nassaden zu Bachau, ist angegeben, daß der Detrichter Großmann in Bachau in Folge der ungünstigen Gerüchte über von Nassaden's Vermögensverhältnisse eine darauf bezügliche Schrift eingereicht habe. Herr Großmann schreibt uns zur Nichtigstellung hierüber Folgendes: „Erwähnte Gerüchte waren dem Königl. Gerichtsamte selbst durch verschiedene Gläubiger bekannt und durch die anhängigen Klagen wohl auch bestätigt worden und bin ich dann nur vom Königl. Gerichtamt befragt worden. Daß ich dabei dasjenige, was mir bekannt, angegeben habe, z. B. daß Herr von Nassaden wirklich seit längerer Zeit abwesend, dessen Inspector auch geäußert, daß die gefälligen Zinsen nicht gezahlt werden könnten, er überhaupt auch nicht wisse, wann und ob der Besizer wiederkomme, von diesem auch Veräußerungen an Vieh und Vorräthen vorgenommen würden, war meine Pflicht.“

In der ersten diesjährigen Winterversammlung der Gesellschaft Flora erfreute zunächst Hofgärtner W. Posharsky die zahlreich versammelten Mitglieder durch Vorträge über Paris und Pariser Ausstellung in Bezug auf Gärtnerei. Der Berichterstatter hat die Baumschule von Honoré Desfréne in Vidry sur Seine, den Jardin des plantes, die Handelsgärtnerei von Eugen Verdier, Victor Verdier, Chantini in Montrouge, Jardin de Luxembourg, Parc Monceau, la Ruette, Bois de Boulogne, Ferrier, Versailles, St. Cloud, Gentilly, Parc de Vincennes, Montreuil, Pere Laçaise, die Boulevards und den preussischen Garten, sowie Jardin reserve der Ausstellung während seines dortigen Aufenthaltes besucht und gab davon ein interessantes und klares Bild. Sowie er einerseits die Schönheiten vieler genannten Gärten und die Mannichfaltigkeit und Vorzüglichkeit der Obkulturen anerkannte, wurden andererseits auch verschiedene Ansichten über Pariser Gärtnereien berichtet und enttäuscht. An den Bericht schlossen sich Aussprachen anderer Mitglieder an, die jetzt oder auch früher Pariser Gärten besucht hatten. Wegen des vierzigjährigen Jubiläumfestes und der nächsten Frühjahrsausstellung, welche von größerer Ausdehnung und mehr decorativ gehalten sein soll, wird in der nächsten Versammlung von den gewählten Commissionen berichtet werden, eben so über Anschaffung neuer oder Verdupelung vorzüglicher schon vorhandener Journale für das Journalistikum. Der Antrag eines Mitgliedes, während des Winterhalbjahres mehr Versammlungen, als bis jetzt geschieht, zu halten, wird gleichfalls auf die nächste Tagesordnung kommen. Vorgezeigt wurden Früchte von Phylodendron pertusum (Hofgärtner Melchior) und Cicas revoluta (Kunst- und Handelsgärtner W. Richter).

Unter dem Namen „Silvius“ haben sich in hiesiger Stadt eine Anzahl katholischer Glaubensgenossen aller Stände vereinigt, an einem Abend der Woche zusammen zu kommen, um sich gegenseitig über bürgerliche und communliche, sowie auch wissenschaftliche und belehrende Gegenstände zu unterhalten. Der Versammlungabend ist Dienstags im Glasalon der Breitfeld'schen Restauration, und wird es diesem Verein an Mitgliedern nicht fehlen, wenn solche recht eifrig denselben besuchen und unter ihnen Einigkeit herrscht.

Die schon vorläufig angezeigten, auf dem Blöbere der Terrasse stattfindenden Concerte des Musikdirector Franke, in denen Herr Musikdirector Laabe aus Petersburg mitwirkt, beginnen morgen, Dienstag den 29. October, und werden regelmäßig Dienstag Abend und Freitag Nachmittag fortgesetzt. Herr Laabe, bisher der Leiter der Concerte in Dranienbaum bei Petersburg, wird auch nächsten Sommer die Leitung der dortigen Concerte wieder aufnehmen.

Fraulein Janauschek, vor fünf Jahren Mitglied unseres Hoftheaters und mit Recht die deutsche Rachel genannt, ist laut Telegramm in Newporf angekommen und daselbst bereits mit immensem Erfolg aufgetreten.

ging, hat der Kasse durch den Lauf dieser Vorstellungen die Summe von 54,000 Thalern eingebracht.

Wer am Sonnabend gegen Mitternacht mit dem Berliner Zug in Dresden ankam, mußte sich durch eine dichtgeschlossene Schaar von 30 bis 40 Arbeitern durchdrängen, welche die Ankommenen mit emsigen Blicken musterten. „Er kommt, er kommt nicht!“ hieß es; „da ist er? Wo denn? Nein, er wars wieder nicht!“ Wer die Gestalten näher ansah, merkte es gar bald, daß es die kleine Schaar hiesiger Lassalleaner war, welche gekommen war, ihr Oberhaupt auf der Rückkehr vom Berliner Reichstag zu erwarten. Aber Herr Emil Försterling täuschte leider die Erwartungen und die zur Begrüßung Erschienenen traten den Rückweg mit dem Versprechen an, ihn am nächsten Tage feierlich einzuholen.

Der Mörder Rünshner im Zuchthaus zu Waldheim soll in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag den Versuch gemacht haben, auszubrechen. Dies habe er dadurch zu bewerkstelligen gesucht, daß er ein Stück des Lustheizungsrohres benutzt habe, um an der Stelle, wo die Gitter seines Fensters in die Mauer eingelassen sind, ein Loch herauszuarbeiten; der Morgen habe ihn aber bei der unvollendeten Arbeit überrascht und sein Versuch sei entdeckt worden. Sein Nachbargefangener sei an demselben mitbetheiligt. Nach einer anderen Angabe hat man das Geräusch gehört und ihn wie seinen Complicen in der Arbeit betroffen. Auch habe man im Gefängnisse zwei Nägel gefunden, die auf der Flucht benutzt werden sollten.

In Leipzig wurde vorgestern ein Mann (Handlungscommis) verhaftet, welcher hier in Dresden und auch anderwärts englische Spielmarken für Goldstücke ansgegeben hatte. Zu seiner Entdeckung trug namentlich der Umstand bei, daß er stark nach Rosenöl roch, was man beim Ausgeben der betrügerischen Goldstücke, als auch bei seiner Arretur bemerkte.

Wilsdruff. Durch eine freundschaftliche Einladung ward mir das Vergnügen zu Theil, am Freitag von der Liebtafel dieser Stadt die „Gesellschaft v. Otto“ zu hören. Dieses Luststück, schon vielfach gehört, bleibt immer schön und originell. Der Declamator Herr Referendar Dierich löste seine Aufgabe wirklich meisterhaft, der erste Theil ging tadellos und in ihm zeichnete sich besonders ein Ullersdorfer Bass, und ein aus Tharand übergestellter Tenor aus. Im zweiten Theil schien im Weinchor auf einen Augenblick der Wein etwas irre zu machen, das Duoblibet ging vorzüglich. Die Aufführung gehörte zu den gelungensten, die wir hörten und der Herr Cantor Zedler hatte in seinem Streben die vollkommenste Anerkennung seines regen unermüdeten Geistes, der besonders der Liebtafel seine Gediegenheit verleiht.

Königl. Kalkwerk b. Lengsfeld. Am 25. d. M. waren Leute beschäftigt, Langholz aus der Heinenwaldung abzufahren. Ein mit diesen schweren Arbeiten sehr vertrauter, kräftiger Mann, Vater von sechs Kindern aus Lichtenau, der das Geschäft in hiesiger Gegend als Lohnfuhrmann betrieb, hatte in der Nachmittagsstunde das Unglück, von einem vom Wagen abrutschenden Stamm getroffen zu werden, so daß nach ärztlicher Aussage die Lunge zerdrückt worden ist und Rettung wohl kaum möglich sein dürfte.

Aus Paris, 26. October. Der „Moniteur“ meldet: Gegenüber den neuerdings von revolutionären Vandalen gemachten Versuchen, um in die päpstlichen Staaten einzudringen, hat der Kaiser den Befehl zurückgenommen, durch welchen die Einschiffung der bei Loulou zusammengezogenen Truppen aufgeschoben worden war. Das amtliche Blatt schreibt ferner: Alle Bemühungen der Garibaldianer, eine Bewegung in Rom selbst zu organisiren, sind vollständig gescheitert. Der Deputirte Cairoli, welcher den Versuch gemacht hatte, mit einigen Parteigängern in Rom einzudringen, wurde getödtet, sein Bruder verwundet. Es ist jedoch richtig, daß Garibaldi mit ungefähr 4000 Freiwilligen in der Richtung von Monterotondo auf Rom vorrückte.

Kleine Wochenschau.

Auf dem norddeutschen Reichstage wurde es vorige Woche immer paradiesischer. Ein Abgeordneter war bei der Kritik der Bundesverfassung bereits beim Feigenblatte angelangt und ein anderer junger Mann sprach von seiner zukünftigen Nachkommenschaft. Da beide Abgeordnete aus Sachsen waren, und in ihrer Rede die Worte überhaupt nicht gerade auf die Goldwaage legten, so kam die gerühmte sächsische Höflichkeit nicht wenig ins Gedränge. Der ganze Norddeutsche Bund schüttelte theils verwundert, theils mißbilligend den Kopf, wie diese beiden Herren Sächser so aus dem Busche herausfahren. Bereits in einer der früheren Sitzungen waren es ebenfalls zwei Sachsen, die da sitzen blieben, während beim Verlesen eines Schreibens des Bundesoberhauptes der gesammte Reichstag von seinen Plätzen sich erhob, wie es die Sitte mit sich

bringt. Es ist daher im Interesse der sächsischen Höflichkeit recht erwünscht, daß die Reichstagsitzungen ihr Ende erreicht. Sachsen hat in neuester Zeit genug Opfer gebracht, daß es sich seine Höflichkeit nicht auch noch nehmen oder compromittiren lassen will. Höflichkeit geht vor Schönheit, sagt ein Sprüchwort, und was die Schönheit anlangt, so lassen wir dafür bekanntlich Sachsens Frauen und Mädchen sorgen.

Ja, auf dem Reichstage ist es nun wirklich alle; aber das debattiertere Publikum soll sich deshalb ja nicht ängstigen, als ob damit der norddeutsche parlamentarische Schimmel zur Ruhe gebracht sei. Bewahre, der geht in Einem fort, da müßten wir keine Constitutioner sein, wo Jeder, so gut wie Försterling, sein Stück Käse haben will, gleichviel ob mehr oder weniger schmacht. Also, kaum hat das norddeutsche Parlament sein Auge auf drei Jahre zugethan und der Vorhang ist gefallen, wird gleich darauf in Dresden die Landtagsgardine aufgezogen und in Berlin arbeiten die Maschinenmeister ebenfalls über Hals und Kopf, den neuen vermehrten (ob auch verbesserten?) preussischen Landtag in Scene zu setzen. Kurz, es ist gesorgt, daß uns vor der Hand auf parlamentarischem Gebiete die Zeit nicht lang werde.

In Florenz, der derzeitigen Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Italien, ging es vorige Woche sehr lebhaft her und scheint diese Lebhaftigkeit auch diese und vielleicht die künftigen Wochen ihren Fortgang zu haben. Die Sache hing also zusammen: Nachdem die Garibaldianer ihrer Desperation gegen Rom immer ungeheurer freien Lauf ließen, ward es endlich dem Ludwig Napoleon doch zu arg. Er stellte seine Friedenspfeife, die er bisher geraucht, auf einen Augenblick in die Ecke und that einen schrillenden Pfiff nach Florenz hinüber, welcher dem hier ansässigen Victor Emanuel dergleichen in die Glieder fuhr, daß er sofort sein bisheriges Ministerium mit einem französischenfreundlicheren vertauschte, worauf Napoleon den bereits angeführten Kriegswagen wieder aufspannte und seine Pfeife weiter rauchte. Hiermit scheint indeß die Geschichte noch lange nicht alle zu sein. Denn die Italiener, ein warmblütiges und nationalstolzes Volk, sind durchaus nicht gewillt, wie ihr Herr König nach der Melodie zu tanzen, die man ihnen von Paris her vorspielt. Vor der Hand dürften sie ihren Kopf freilich noch nicht durchsetzen; aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

Um aber der Verlegenheit der florentiner Regierung die Krone aufzusetzen, ist mit einem Male wieder der Garibaldi um die Ecke, trotz der sechs Wachslichter, die ununterbrochen auf und abfahren, damit der Internirte nicht erschappire. Er hat, ohne bei Victor Emanuel um einen Paß einzukommen, seine Ziegen, als eine für ihn allerhöchste langweilige Unterhaltung, auf sich beruhen lassen und macht wieder in nationaler Revolution, man weiß vor der Hand nur nicht wo? Nun stelle man sich in die Lage der Regierung. Auf der einen Seite der drohende Napoleon, der kategorische Imperatio, der Ruhe verlangt, auf der anderen der unsichtbare Garibaldi, der unermüdet wühlt und Feuer anbläst. Man kann darum die dormalige italische Ministerbank nicht mit Unrecht eine Ratterbank benennen.

Der Kaiser von Oesterreich stattet dormal seine Gegenvisite bei Napoleons ab. Auf der Hinreise traf er auf zehn Minuten mit dem Könige von Preußen zusammen. Die Begegnung der beiden Monarchen war von beiden Seiten die freundlichste und herzlichste, wie in den Zeitungen zu lesen. Mit solcher „Herzlichkeit“ ist es nun, wie die Geschichte lehrt, eine wunderbare Sache. Für die unterschiedlichen Völker wäre es jedenfalls wünschenswerther gewesen, die beiden hohen Herren wären bereits im ehevorigen Frühjahr, ehe es zum Beschlagen kam, einander „herzlich“ begegnet, da lebten Tausende noch und Tausende von Krüppeln, jammernden Müttern, Wittwen und Waisen gäbe es weniger. Was nützt jenen unglücklich Gewordenen eine solche „Herzlichkeit“ post festum? Diese Anschauung mag etwas philisterhaft sentimental klingen, sie ist aber wahr. Uebrigens kann man Niemandem ins Herz selber sehen, ob es da mit der Herzlichkeit auch so beschaffen ist, wie sie ein paar Minuten lang auf dem Gesicht steht. Manchmal ist der Mensch gezwungen, ein freundlich Gesicht zu machen, während es im Innern anders aussieht.

Der österreichische Landtag ärgerte sich auch vorige Woche wieder über das galizische Judenmädchen, das, nachdem es seinen Vater bestohlen, in ein Kloster geflüchtet und von den Nonnen nicht wieder herausgegeben wird, weil man es zuvor zur Christin machen will. Die Depeschen in dieser Sache flogen hin und her, aber die Frau Rebistin parirte der weltlichen Behörde nicht und meinte, in solchen Dingen habe nur der Herr Erzbischof hinein zu reden. Du lieber Gott, wie sich die Zeiten ändern, und zwar erfreulicher Weise zum Besseren ändern. Vor fünfzig Jahren noch hätte in Oesterreich kein Judenmädchen ad Dei majorem gloriam eingesperrt hätten. Daß es bei den Verhandlungen über das entlaufene Juden-